

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporture zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren Nr. 7647

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werktätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Infektionsgefahr
beträgt für die obenerwähnte
Zeitdauer über einen Mann
20 Pfennige, für Vereine- und
Versammlungs-Angehörige
10 Pfennige.
Inferate für die obigen Räume
müssen bis zum 15. d. M. in der
Expedition abgegeben werden.

Nr. 23. Freitag, den 28. Januar 1898. 9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Englische Arbeiterkoalitionen.

Wenn das deutsche Unternehmertum überhaupt lernen wollte, würde die soeben vom englischen Handelsamt veröffentlichte Statistik der Arbeiterkoalitionen in England diesem Unternehmertum, an der Spitze Herrn von Stumm, reiche Gelegenheit geben, sein geradezu jämmerliches Nichtwissen zu beseitigen. Und nicht weniger nützlich könnte das Studium dieses amtlichen Berichts auch für den Grafen Posadowsky und seine Leute in der Regierung sein — wenn sie eben lernen wollten!

Schon daß das Londoner Handelsamt mit so großer Sorgfalt und Unparteilichkeit die Entwicklung der Trades Unions Monat für Monat und Jahr für Jahr verfolgt und seine Publicationen das Verständnis für die eminente Kulturbedeutung der Organisation der Arbeiter in den weitesten Kreisen weckt und fördert, ist für die Herren im Berliner Reichsammt des Innern beschämend. Daß gar einer der hervorragendsten Gewerkschaftsführer der „Arbeitsabteilung“ im englischen Ministerium vorsteht, ist für das deutsche Saarabien diesseits und jenseits der Elbe geradezu eine Ungeheuerlichkeit. Diesmal ist der Bericht des „Labour Correspondent“ noch ausführlicher wie sonst. Eine Reihe von Gewerkschaften hat 1895 und 1896 zum ersten Male ihre Ueberlichten eingegandt. Dadurch sind die früheren Gesamtziffern mit den heutigen nicht mehr vergleichbar; die Arbeitsabteilung hat aber von allen nunmehr zugänglichen Berufsvereinen die Ziffern für die letzten fünf Jahre nachträglich zusammengestellt, so daß für diesen Zeitraum der Ueberblick vollständiger wie je geworden ist. Die Berichte betreffen

Gewerkschaften	Zahl der Mitglieder	Die 100 hervorragendsten Trades Unions hatten Mitglieder
1892	1184	1,461,806
1893	1299	1,453,692
1894	1285	1,424,941
1895	1316	1,397,997
1896	1330	1,487,562

Die Zahl der Koalitionen steigt also stetig wie nach einem unabänderlichen Naturgesetz. Die Mitgliederziffer schwankt, je nach dem allgemeinen Geschäftsgang, aber innerhalb viel engerer Grenzen wie bei uns, wo die Arbeiterklasse noch jünger und wirtschaftlich unentwickelter ist, wie in England. Die großen alten Gewerkschaften, zwei Drittel aller organisierten Arbeiter umfassende, wahren jedoch auch unter wechselnden Conjunctionen ihren Mitgliederstand, ja sie vermehren ihn sogar unausgesetzt.

Auch die weiblichen Arbeiter sind durch ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse immer mehr in die Berufsvereine hineingezogen worden. Man zählte 1896 109,278 organisierte Arbeiterinnen, davon nur 6974 in eigenen Frauenorganisationen, die übrigen in den gemischten Unionen von Frauen und Männern.

Die Leistungen der Trades Unions für alle möglichen Kulturzwecke sind ganz außerordentliche. Die Ausgaben für Lohnkampfe, um die Lebenshaltung der Massen zu erhöhen oder gegen eine Herabdrückung zu wahren, sind gewiß in erster Linie ebenfalls Ausgaben für Kulturzwecke; sie erschöpfen jedoch in keiner Weise die Thätigkeit der Gewerkschaften, besonders nicht in den ausichtslosen Jahren der wirtschaftlichen Depression. Der Bericht verzeichnet folgende Leistungen in Pfund Sterling (gleich 20 Mark):

	1892	1893	1894	1895	1896
Arbeitslosen-Unterstütz.	349,841	459,259	463,187	438,215	285,277
Streiklosten	357,387	594,776	158,711	190,413	155,128
Kranken- und Unfallgeld	208,231	240,383	229,783	263,846	246,338
Invaliden-gelder	102,081	112,252	122,050	131,511	141,982
Sterbegelder	69,098	75,845	69,846	76,205	75,395
Anderer Unterstützungen	82,954	123,478	122,569	49,815	64,681
Verwaltungs- u. Agitat.-Ausgaben	251,173	252,307	280,781	258,090	270,428

1,420,765 1,858,300 1,446,927 1,408,095 1,239,230
Das Alles constatirt das englische Handelsamt mit großer Genugthuung. Bei uns aber folgt das Reichsammt des Innern den Wünschen eines Stumm, der in seinem bekannten Fabrikanschlag von „berichtigten Gewerkschaften“ spricht, „deren englische Vorbilder weit über das Maß der socialdemokratischen Ausschreitungen hinaus nicht vor den gewaltthätigsten Verbrechen zur Erreichung ihrer Zwecke zurückgeschreckt sind.“

Die „Eroberung“ der Kiautschaubucht

wird von einem Seeoffizier, der dabei gewesen, in einem Privatbrief, den die „Tägliche Rundschau“ veröffentlicht, in sehr interessanter Weise geschildert. Die Chinesen glaubten bekanntlich bei der Landung der deutschen Truppen, mit friedlichen Gästen zu thun zu haben — mit Recht, denn eine Kriegserklärung ist bekanntlich nie erfolgt. Nach der erwähnten Schilderung in der „Täglichen Rundschau“ hatten die Landungstruppen des „Cormoran“ sogleich das Pulvermagazin im Norden besetzt. Als dann von den Landungstruppen, vor welchen die arglosen Chinesen noch eben präsentirten hatten, dem chinesischen General die Aufforderung überbracht wurde, das Gebiet zu räumen, kam derselbe zu dem Commandostabe des Admirals herangeritten und sprach ziemlich genau folgende Worte: „Meine Herren, ich verstehe Sie nicht, was soll das heißen? Wir sind doch befreundete Nationen und leben im tiefsten Frieden. Ich war seit Langem an Bord Ihrer Schiffe Ihr Gast; ist es wirklich wahr, daß ich jetzt mir nichts dir nichts hinaus soll, daß ich mit allen meinen Leuten an die Luft gesetzt bin? Ich kann an keinen Widerstand denken, denn ich habe keine Munition, weil Sie das Pulvermagazin schon in Händen haben. Es bleibt mir nichts übrig, als abzugeben, doch für mich bedeutet das so viel!“ Hierbei fuhr er sich mit dem Zeigefinger rings um den Hals und bewahrte dabei doch eine so vorzügliche Haltung, daß er auf uns Alle Eindruck machte.

So also wurde Kiautschau „gepachtet“. Commentar überflüssig! Was übrigens diese neue „Erwerbung“ werth ist, sagt derselbe Offizier folgendermaßen:

„Das Land ist nun nicht gerade ein Garten Eden. Dede Sand- und Felsengegend, zackige Berge und Hügel, die nur stellenweise mit kleinen Kiefern bewachsen sind; erbaulich sieht es eigentlich nicht aus, wem schon es hin und wieder nicht an ein paar hübschen Punkten fehlt. Der spärliche, jetzt fast steinharte Boden wird aber mit geradezu bewundernswürdiger Arbeit von den Chinesen cultivirt, doch etwas Anderes als Gerste und Klee habe ich noch nicht entdecken können. Und dennoch ist

das Land nach unseren Begriffen ganz gut bevölkert; ein schöner großer Menschenhaufen wohnt in einer Menge kleiner Dörfer, die über das Land zerstreut liegen. Die kleinen Häuser sind vielfach aus Steinen erbaut — ein Beweis, daß die Bewohner auf heftige Winde rechnen. Thatsächlich haben wir auch acht Tage lang einen eifigen Nordwestwind gehabt mit Schneegestöber und kaltem Regen, oft von sturmartigen Stürken. Wir fühlten uns lebhaft an die heimathliche Nordsee erinnert, nur war der Uebergang ein wenig zu plötzlich.“

Und wie viele Millionen wird dies herrliche Land den deutschen Steuerzahlern noch kosten?
Zur chinesischen Anleihefrage erzählt der Berliner Berichterstatter des „Daily Telegraph“ aus angeblich zuverlässiger Quelle, wenn die britische Regierung festbleibt, werde China Englands Bedingungen für die Anleihe annehmen und Tientsin zum Freihafen erklären.

Die „Daily Mail“ meldet aus Singapore, nach bis zum 11. Januar reichenden Berichten aus Tonkin werde ein französisches Geschwader längs der Tonkinbucht zusammengedrängt, wo es Befehle für weiteres Vorgehen erwartete. Die Befehle Hainans sei noch unbestätigt, es sei auch nicht bekannt, ob französische Kreuzer noch in Hoihau, dem nördlichen Hafen von Hainan, liegen.

Die Cubafrage.

Zur türkisch-griechischen und ostasiatischen Frage tritt nun auch die cubanische Frage an die Großmächte heran. Gegenwärtig findet ein Rendezvous von Kriegsschiffen im Hafen von Havanna statt. Neben die dort stationirten spanischen Schiffe hat sich der amerikanische Kreuzer gesetzt; das deutsche Schulgeschiff „Charlotte“ und ein britisches Kriegsschiff haben die Anker geworfen und einige französische Kriegsschiffe werden aus New Orleans erwartet, 12 amerikanische Schiffe, zum Theil große Panzer, liegen im Hafen von Cay-West, wenige Stunden von Havanna. Auch andere europäische Kriegsschiffe befinden sich in den westindischen Gewässern.

Diese Entfaltung von Seestreitkräften an der cubanischen Küste ist kaum eine zufällige Erscheinung. Schon öfters ist von spanischer Seite angedeutet worden, daß eine amerikanische Intervention in die cubanischen Handel von den europäischen Mächten nicht gebildet werden würde. Das bisherige vorläufige Vorgehen der amerikanischen Regierung in der cubanischen Frage, das mit der Monroe-Doctrin schwer zu vereinbaren ist und im Gegensatz zu der Volksstimmung in den Vereinigten Staaten steht, dürfte auf die Erwägung zurückzuführen sein, daß ein Conflict mit den europäischen Mächten so lange als möglich zu vermeiden sei.

Die Entsendung des Kreuzers „Maine“ nach dem Hafen von Havanna und die auffällige Machtentfaltung im Hafen von Cay-West wurde in Madrid und zum Theil auch in New-York als der Anfang einer veränderten Haltung der Regierung der Vereinigten Staaten betrachtet. Daß dies Rendezvous europäischer Kriegsschiffe zeitlich hiermit zusammenfällt, ist jedenfalls eine sehr bemerkenswerthe Erscheinung.

Beseidene Leute!

Der „Centralverband deutscher Kaufleute“, den der bekannte Senator Schulze-Gisborn leitet, hat an den Reichstag eine Petition gerichtet, die den Consumvereinen das Lebenslicht auszublasen wünscht. Es ist

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. G. Brachvogel.

„Hören Sie, Lieber“, sagte Frau von Türckheim bei einem ärztlichen Rendezvous; „diese Excommunication ist gewiß eine große Albernheit, welche Ihnen bei der Freundschaft des Hofes keine Sorge zu machen braucht, aber etwas Anderes, ganz im Vertrauen, dürfte Ihnen leicht gefährlicher werden. Auf der bewußten venetianischen Messe trafen Sie nämlich eine Demoiselle Barbara Streicherin, eine Landsmännin und Jugend-Liaison. Sie liebten sich wahrscheinlich einträchtig und gingen dem abgetrennten Dämchen in's Netz. Nehmen Sie sich vor ihr in Acht, sie war — geben Sie mir aber Ihr Wort, zu schweigen, Schubart!“

„So wahr ich ein ehrlicher Mann bin! Weiter, was ist's?“ — Christian wurde recht unheimlich!

Nun, die Streicherin war kurz vorher noch De en Gerung's Waitresse, und er scheint besondere Veranlassung gehabt zu haben, sie Ihnen sans façon zu überlassen!“

„Barmherziger Gott! — Ich — ich schwöre Ihnen beim Allmächtigen, ich habe mit ihr nichts zu thun gehabt! Nur weil ich besorgt gewesen, die Person könne mir in's Haus laufen, denn sie ist unverschämter wie der Satan, so —“

— sind Sie im Begriff, Herrn Gerung's Erbschaft zu übernehmen. Das dürfte Sie bei Frau von Centrum aber gänzlich ruiniren und Ihnen selbst weniger engberzige Morallisten des Hofes abwendig machen. Vor einem öffentlichen Standal, der mit dem Ehegericht endet, hat Jedermann Respect!“

„Die Nichtswürdige, die Suplerin! O, ich werde sie laufen lassen, beim Himmel!“

Schubart hatte einen plötzlichen Blick in die offenbare Falle gethan, in welche er gelockt worden. Er besuchte Barbara nicht wieder. Frau von Türckheim und Melanie, die Nothwendigkeit erwägend, daß Schubart jetzt nicht Franziska's Gunst verlieren dürfe, vermochten Gerung, auf alle Fälle die Streicherin zu beruhigen und die drohende Gefahr zu beseitigen.

Ramsell Streicherin war nun aber nicht gewillt, sich beruhigen zu lassen, denn sei ein Weib noch so gesunken, das Herz giebt nie einen alten Rechtsanspruch auf. Das Hitzebüchlein hatte den Maler Christian geliebt und sah sich durch seine Heirath mit Helene betrogen. Sachende Verzweiflung, Wuth und Haß, das tolle, unbändige Temperament ihrer erziehunglosen Jugend trieb sie abenteuernd nach dem lodern Ludwigsburg, und sich selber werthlos, auf Genus und Glanz allein noch sinnend, warf sie sich weg. Erst als sie ihre Schmach fühlte, erfuhr sie Schubart's Nähe, sein lustig Leben, seine Connerionen. Rache ließ sie sich an ihn hängen, damit ihre Schmach zugleich sein Verderben werde. Wie Schubart sich also nicht mehr sehen ließ, Gerung sogar verfuhrte, sie mit guter Manier von Ludwigsburg fortzubringen, führte sie ihre Drohungen aus. Sie ging den Abend vor Weihnachten 1771, da sie Christian abweisend mußte, zu Helene und entdeckte ihr Alles, — ach, mehr, als das Herz einer Gattin, das Gefühl bürgerlicher Scham ertragen konnte!

Die arme Schubartin, ohnehin schon stumpf geworden vom Uebermaß ihres Schejammers, hatte für diesen härtesten, unheilbarsten Schlag keine Thränen mehr. Was sollte sie sich noch von Christian scheiden? Vor Gott war sie es längst! Was ging sie die Welt, die Zukunft an, die ihr keine Aussicht mehr bot? Eine neuevolle Sehnsucht nur hatte sie noch, — nach ihren Eltern. Sie raffte am anderen Morgen, als er eben in der Kirche war, hastig die Kinder, Hansrath, Ged und was sie als ihren Besitz erachtete, zusammen und verließ

Ludwigsburg, den gepuzten Tannenbaum des Christfestes, Alles, was den Familienherd heilig und verschönt, Hoffnungen und Empfindungen hinter sich lassend bei dem unseligen Manne, der, gleich Herodot, selber den Tempel angezündet hatte, in welchem alle hohen Schätze des Lebens untergingen!

Schubart kam nach Hause und fand seine Wohnung leer. Helene hatte ihn mit den Kindern verlassen. Er raste, er jammerte! — Die Entschwendenen kamen nicht wieder. Die Magd wußte nicht, wo die Frau mit Allem hingefahren sei. Er stürzte zu Haus, zu Expeditionsrath Schäfers und wo sonst noch seine Frau zu verkehren pflegte, Jedermann war erschreckt, Keiner wußte von ihrem Entschluß eine Silbe.

Der plötzliche Grund, weshalb sie ihn verlassen, war ihm ohne Zweifel selbst unbekannt, die Dienstmagd erzählte nur, gestern Abend sei eine Dame bei ihr gewesen, und darauf habe Frau Schubart zu packen angefangen. Daß sie ihm nichts zur Nacht gesagt, ihr Weggehen so heimlich betrieben, brachte ihn ganz in Verwirrung. Nirgends Rath und Trost findend, und in der Vermuthung, Helene sei nach Splingen gefahren, ließ er ein Pferd und ritt auf Tod und Leben der Flüchtigen nach. Nach Splingen war sie nicht gekommen, das erzählte er an der Thormache; Böth zu sehen, wagte er nicht — er scheute den Blick des Richters. Er ritt müthlos zurück und kam halbtodt in Ludwigsburg wieder an. Der räthselhafte Damenbesuch bei Helene war Barbara, joviell wurde ihm nun klar, und daß sich Helene von ihm gänzlich geschieden habe. Alte tiefe Liebe und Sehnsucht, Neue, Selbstverachtung und Angst vor den Folgen marterten ihn. Er eilte zu Billig und beichtete ihm, obwohl er sich hätte, sein Verhältniß zur Streicherin zu schildern. — dem Hohn, der Härte, dem pharisäischen Hochmuth und der salbungsvollen Lust, womit den Special ihn ablangelte, konnte er den Triumph erweisen, mit welchem Billig seines organischen Prognostikon sich erfüllen sah und alles Geschehene sicher zu seiner Demüthigung er

in der Petition behauptet, die Novelle zum Genossenschafts-

„Wenn die am Orte ansässigen Handels- und

„wenn gegen einen der Nachsuchenden Thatsachen vor-

„Sind die Consumvereine schon vor der Geburt zu tödten,

so sind die Waarenhäuser durch eine präventive

Das auch die letzten Anläufe gegen das Detailretail,

„Wäre man nicht schon an so Manches gewöhnt, man

„Wem muß der Bau von Kriegsschiffen? Die

„Da Flottenvorlage hat für die deutsche Eisen-

„mügen werde. Trotz Rath, Erhebung fand er natürlich bei

„Diese Vorgänge erregten sich um dieselbe Zeit, als Karl

„dieser sehr große Zahl der ansehnlichen Feiertage zu

(Gefangung folgt)

der Flottenverstärkung ziehen kann, läßt sich ziffernmäßig auf

„So sieht es. Die Volkswaffen bringen die Steuer-

„Wir sind ganz einverstanden, man nehme uns alle Waffen

„Wann wird zum Reichstage gewählt? Nach

„Eine neue Inschriften-Geschichte? Ueber die

„Für die Stichwahl in pfälzischen Reichstagswahl-

„Ausland.

„Italien. Das amtliche Votum veröffentlicht ein Decret,

„Genève. Monseigneur ist in Conflict zum Abgeordneten

„England. Aus Petersburg wird der „Intern-

„dieser sehr große Zahl der ansehnlichen Feiertage zu

Schutz vor Schulkleuten!

Die bekannte Köliner Politzette hat gegen ein ge-

„So sieht nach der eisdlichen Bekun'ung eines h'eren Poliz-

„Zur Charakteristik einer Anzahl herjenigen Polizeibeamten

„So sehr auch das Benehmen des angeklagten Schuhschm-

„Der Schuhschm hatte an sich gar kein Recht, das Mädchen

„Sich lehrreich ist auch das Plaidoyer des Staatsanwalts

Das Urtheil soll heute, Freitag, gesprochen werden. Wir sind nicht neugierig auf dasselbe.

Von der Strafkammer in Danzig wurde, wie schon kurz berichtet, gegen den Polizeiergeant Sämman und den in polizeilichen Diensten stehenden Nachwächter Haß verhandelt, weil sie ohne Veranlassung gegen verschiedene Personen in brutaler Weise von dem Säbel Gebrauch gemacht und sie auf schwerste gemißhandelt hätten. Interessant war die Zeugenaussage eines pensionirten Gendarmen, daß Sämman „ein etwas scharfer Beamter“ sei, „und außerdem, wenn ein Beamter Nachts, wenn er Dienst hat, keine Arretirung macht, so wird er auf dem Amte nicht für tüchtig befunden.“ — Der Staatsanwalt Dr. Fährich brandmarkte in längerer Rede die Handlungen der Angeklagten als eine Missethat, die an Brutalität ihres Gleichen suche. Nach diesen Thesen, welche diese sogenannten Beamten, die leider Functionen als Beamte ausgeübt hätten, vollführt hätten, bejahte sie noch den Muth, oder sage man besser die Frechheit, die von ihnen mißhandelnden Leute noch schwerer Straftathen zu bezichtigen. (Die Angeklagten hatten die von ihnen Gemißhandelnden der wesentlich falschen Anschuldigung, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt etc. bezichtigt.) Er beantragte gegen Sämman 1 Jahr, gegen Haß 1/2 Jahr Gefängniß und sofortige Verhaftung. Der Gerichtshof verurtheilte nach längerer Verhandlung den Sämman wegen schwerer Körperverletzung in zwei Fällen, wegen einfacher Körperverletzung in einem Falle und wegen wissenschaftlicher Falschbildung zu einem Jahr Gefängniß und den Angeklagten Haß, der bereits wegen Körperverletzung verurtheilt ist, wegen zweier schwerer Körperverletzungen gleichfalls zu 1 Jahr Gefängniß. Der Gerichtshof stellte fest, daß in den vorliegenden Fällen überhaupt kein Anlaß zum polizeilichen Einschreiten, noch weniger darauf los zu schlagen. Da die Angeklagten dem Gerichte nicht fluchtverdächtig erschienen, so habe es sie vorläufig auf freiem Fuß gelassen. Angeklagter Sämman bemerkte: „Ich möchte gleich hier Verurtheilung eintragen.“ — Richter, Landgerichtsdirektor Sautz erwiderte: „Hier ist kein Ort dazu, thun Sie nicht lassen können.“

Ein besonders tüchtiger „Saug“mann ist der Amtsergeant Klose, jetzt Wagenmeister am Vorpostenwerk. Zum dritten Male binnen kaum drei Wochen beschuldigte sich das Landgericht in Gleiwitz mit Strafsachen, in welchen dieser schneidige Polizeibeamte die Hauptrolle spielte. In der ersten Sache wurde ein Weirmann von der Anklage der Beleidigung des Klose freigesprochen, trotzdem Klose eidlich bezeugt hatte, er habe ihn beleidigt. In der zweiten Kritik am Sonnabend verhandelten Klose wegen Mißhandlung im Amte zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt. Am 25. Januar hatte sich der Arbeiter Christian Kampos wegen Beleidigung und Widerstand gegen Klose zu verantworten. Am 11. Juli v. J. arretirte der Amtsergeant Klose den Arbeiter Pietroski wegen Varnens. Er ließ ihn, nach der eidlichen Bekundung der Zeuginnen Broß und Syga, zu Boden und schlug ihn blutig. Kampos sah das und äußerte: „Wenn mir das passiert, wüßte ich schon, was ich hätte. Auch gegen Polizisten muß es das Gerichte geben.“ Auf diese Worte hin jagte Klose den Angeklagten nach seinem Namen. „Ich heiße wie mein Vater,“ entgegnete Kampos. Als Klose auch von andern Leuten den Namen nicht erfahren konnte, erklärte er Kampos für verhasst, ließ ihn das Kampos zu Boden fiel und schleifte ihn mit sich. Sodann zog er seinen Säbel und schlug, wie die Zeugin Broß weiter unter ihrem Eide bekundete, den Kampos zweimal mit diesem auf den Rücken. Wegen Kampos wurde Anklage erhoben und das Schöffengericht Braze verurtheilte ihn zu zehn Tagen Gefängniß. In der Berufungskammer beantragte der Verteidiger mit Erfolg die Aufhebung des ersten Urtheils, indem er ausführte: Jeder Mensch hätte nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, in einem Falle, wo sich der Polizist zu solchen Mißhandlungen hinreißen läßt, zu interveniren. Die Bürger setzen doch nicht dazu da, um sich wie Hunde von den Polizisten behandeln zu lassen. Der Gerichtshof hob das Urtheil auf, soweit Kampos wegen Widerstandes verurtheilt worden ist. Wegen der Beleidigung wurde Kampos zu 15 Mark Geldstrafe verurtheilt; die Verurteilung: „Ich heiße wie mein Vater“ sei eine „beleidigende“ gewesen.

Dürfen Socialdemokraten geprügelt werden? Ein Nachwächter Armpfahl in Flensburg wurde zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt, weil er aus einer Versammlung kommender Tischler arg mißhandelt hatte. Bei der Begründung der Anklage sagte, nach der „Schleswig-Holstein. Volkzeitg.“, der Staatsanwalt, es müsse als mildend in Betracht gezogen werden, daß die geprügelten Tischler, gesellen Socialdemokraten seien und es sei deshalb begreiflich, wenn auch nicht zu billigen, daß der Wächter sich an ihnen vergangen habe. Der Wächter habe aber nicht die Hand, sondern die Waffe gebrauchen müssen! Auch der Verteidiger des Angeklagten griff die Tischlergesellen in ähnlicher Weise an, indem er betonte, daß sie gezwungen und geohrt hätten, wodurch der Wächter gereizt worden wäre, welche Anschuldigungen aber nicht einmal von den Entlastungszeugen des Angeklagten bewiesen wurden.

Die vorstehenden vier Beiträge zum Kapitel „Schuß vor Schußleuten“ sind wiederum äußerst lehrreich und wir empfehlen sie unseren Lesern zum eifrigsten Studium. Ein Commentar soll die Wirkung dieser trefflichen Bilder preussisch-deutscher Cultur nicht abschwächen!

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Schweidnitz ein arbeitsloser Mann verhaftet und in das Gerichtsgefängniß eingeliefert.

Die Kolmarer Staatsanwaltschaft, die bekanntlich die beiden Redacteure der „Elbsch-Löhr. Volkspartei“ unter dem Verdachte der Majestätsbeleidigung wegen eines Kaiser-Geburtstagsartikels verhaftet hatte, scheint einen Monstreprozess zu planen. Sie hat durch ein Polizei-Organ Namen und Wohnung der beiden Geschäftsführer, sämtlicher Arbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge feststellen lassen. Will sie all diese Personen als der fürchterlichen That mitverdächtig belangen? Bei den elbsch-löhringischen Preßzuständen halten wir nichts, auch dies nicht für unmöglich. Das Merkwürdigste an der Sache ist, daß der inkriminirte Artikel nach dem Urtheile Sachkundiger überhaupt keine Majestätsbeleidigung enthalten soll.

Parlamentarisches.

Im Abgeordnetenhaus haben die Abgeordneten Hansch-Schmidlein, von Bodelberg und 21 andere Conservative und Freiservative, sowie 2 Nationalliberale den Antrag gestellt: Das Parlament solle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen: 1. die Zurückziehung der den Gemeinden im Uebersehwemmungsgebiet zugegangenen Liquidationen derjenigen Truppenkörper, welche Commandos zu Aufräumungsarbeiten dorthin entsandt haben, zu veranlassen; 2. unumkehrbar schenkt die in der Truppenreise in Aussicht gestellte Besoldung der Besatzung der durch das Hochwasser entstandenen Verheerungen und ihrer Folgen dem Landtage vorzulegen.

Die kommenden Reichstagswahlen.

Vom niederrheinischen Parteitag, der Sonntag in Barmen tagte, wurden als Reichstags-Candidaten proclamirt für Rhenen-Pfetzmann-Remfisch: C. Weist-Köln, Elberfeld-Barmen: Mollenbuhr-Hamburg, Solingen: Scheidemann-Gießen, Düsseldorf: H. Grimpe-Elberfeld, Essen: Ludwig Schröder, Duisburg-Mülheim: Hengsbach-Köln, Moers-Rees: A. Debel-Berlin, Cleve-Gelberrn: A. Debel-Berlin, Rempeni-Rheinl.: W. Liebnecht, M.-Gladbach: R. Haberland-Barmen, Neuf-Grevenbroich: A. Debel-Berlin. Der Kreis Krefeld ist noch zu besetzen, da der in Aussicht genommene Candidat Mollenbuhr auf Wunsch der Barmen und Elberfelder Parteigenossen von der Krefelder Candidatur zurückgetreten ist.

(Ende der Rubrik: Politische Niedersticht.)

Arbeiterbewegung.

Der Buchdruckerstreik in Brüssel ist beendet. Die Unternehmer bewilligten die Hauptforderung der Arbeiter, daß die ganze in der Dificin verbrachte Zeit als Arbeitszeit zu gelten hat und dementsprechend zu entschädigen ist. Die anderen Punkte der Arbeitsordnung sollen in jedem Betriebe durch Verhandlungen zwischen beiden Theilen festgesetzt werden.

In Schweden droht eine große Buchdrucker-Arbeiter-Auspeerrung. Eine große Versammlung der Buchdruckerbesitzer hat nämlich beschlossen, die Forderung der Typographen, daß ein Zuschlag von 15 Procent gewährt werden soll, abzuschlagen. Wenn die Arbeiter diesen Beschluß mit Streik-Erklärung beantworten sollten, wollen die Unternehmer hierauf eine allgemeine Aussperrung verfügen. Da ein Streik der Typographen bei einigen Firmen sicher zu erwarten ist, steht wohl auch die allgemeine Aussperrung bevor.

Sämmtliche Former der Firma Jepsen u. Sohn in Flensburg haben wegen Maßregelung eines Arbeiters die Arbeit niedergelegt.

Textilarbeiterausstand. Aus Köln wird unterm 26. d. Mts. gemeldet: In der Baumwollspinnerei wurde den Weibern und Weberinnen in Folge „überaus ungünstigen Geschäftszuges“ eine Kürzung des Arbeitslohnes angekündigt. In Folge dessen haben heute morgen sämtliche davon betroffenen Arbeiter, und zwar mehrere Hundert, die Arbeit niedergelegt.

Aus aller Welt.

Ein Nachwort gegen die Seifengholera hat ein ostpreussischer Landrath gesprochen: Im amtlichen Kreisblatt des Königsberger Landkreises ist folgendes zu lesen: Nr. 47. Bekanntmachung. Amt Dömitzen, 12. Januar 1898. Die Seifengholera unter dem Federwies des Inspectors August Köhler in Dömitzen ist auf specielle Anordnung des kgl. Landrathsamts in Königsberg i. Pr. erloschen, die Sperrung aufgehoben. — Ein ostpreussischer Landrath kann Alles!

Selbstmord verübte in Kiel ein Obermaat der Marine, indem er sich mit dem Seitengewehr erschoss. Der Grund war ein außerdienstliches Vergehen.

Die Ursachen des Eisenbahnunfalls auf der Station Verne konnten trotz sorgfältiger Untersuchung noch nicht mit voller Bestimmtheit festgestellt werden, doch neigt man in amtlichen Kreisen der Ansicht zu, daß ein Fehler an der Weichenzunge den Unfall herbeigeführt habe. Die Zunge mit den an der Unfallstelle lagernden Schienen sind bei der Katastrophe zertrümmert worden und zerstört worden, bis es sich jetzt kaum noch wird feststellen lassen, in welchem Zustande sie sich vorher befunden haben. Von den schwerverwundeten Passagieren sind fünf derart verkrümmt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen werden.

„Causferien“. Eine fast unglaublich klingende Meldung kommt aus dem Herzen der Dürregeizt gelegenen Dorfe Dahlhausen. Dort mußte die Schule wegen Ueberhandnehmens von Ungeziefer geschlossen und sogenannte „Causferien“ verhängt werden. Ein solcher Fall dürfte wohl auch im preussischen Schulnaate einzig dastehen. Dahlhausen ist ein durchaus reinliches Bauerndorf, aber dort eingeschult ist das nahe gelegene Rittergut Horst, wo Tagelöhner und Arbeiter aus allen Richtungen der Windrose zu treffen sind. Eine Untersuchung der Wohnungs- und sonstigen Verhältnisse dieser Leute dürfte vielleicht die Ursache der „Causferien“ an den Tag bringen.

Einu Schabernack wollen in Speier zwei Brüder, ein Baumeister und ein Beamter, ihrem verheirateten Bruder, dem Baumeister Graf spielen. Sie begaben sich in später Stunde an dessen Haus und lärmten so sehr, daß die Bewohner wach wurden. Baumeister Graf, in der Meinung, es seien Einbrecher da, schoß mit einem Revolver zum Fenster hinaus. Die Kugel ging einem der Brüder in den Kopf. Der Betroffene ist schwer verletzt.

In Augsburg ließ sich der Steinischleifer Mabele vom Zug überfahren, aus Aufregung, daß ihm kein geliebtes Mädel in den Augen gekommen war. Hierzu bemerkt Dr. Sigl in seinem „Baterland“: „O, Narr! O, Narr! Es giebt doch mehr Mädel als Städte!“ Dr. Sigl kann das wissen. Er ist in dieser Beziehung Sachverständiger.

Mädchenhandel unter frommer Maske. Laut Mittheilung der „Aler. Landeszeitung“ treibt in den in der Umgebung Dieritz gelegenen Dörfern eine Mädchenhändlerin ihre Unwesen, die unter frommer Maske ihrem schändlichen Gewerbe obliegt. Sie wirbt die Mädchen angeblich für ein amerikanisches Konnenkloster an, und es soll ihr nun auch schon gelungen sein, auf diese Weise eine Anzahl Mädchen in ihre Netze zu locken, die dann in Begleitung einer in Ordenskleidung befindlichen Frauensperson abgeführt seien.

Von einem heiteren Zwischenfall berichtet J. B. G. aus Wien: Während der zeitigen Aufführung von „Cobac Coucou“ am Theater in der Josephstadt ereignete sich ein vielbelachteter Zwischenfall. Ein Schauspieler, welcher die Rolle des dicken Gendarmen inne hat, wird in der Pantomime an einem Haken in die Höhe gezogen. Bei dieser Proccur riß die Hose des Gendarmen und zwischen Bühne und Schußboden hing ein Mann — ohne Hakenkleider. Ein Lachsturm setzte durch den Saal. Der Darsteller konnte sich vom Haken nicht losmachen, die Situation war für ihn eine höchst ungemüthliche. Die Theaterarbeiter hinter der Scene, welche von den „Entstellungen“ keine Ahnung hatten, zogen den Mann auf und nieder am Haken und immer tiefer sanken die Polen. Endlich bemerkte man den Unfall und gab ein Zeichen, worauf der Schauspieler Selbsterlöschung fand, sich loszulösen und hinter die Coulissen zu flüchten. Ein ähnliches Verh. ist vor Jahren Weizner auf offener Scene in „Vitt und Fox“ passiert.

Durch eine Explosion schlugener Wetter im Anton-Schacht bei Raab in Böhmen wurden zwei Personen getödtet.

Eine Feuerbrunst entstand in der Pariser Vorstadt Lavette und zerstörte die Rue Fandre; vier Fabrikgebäude, darunter die große französische Carrethaus, sind niedergebrennt.

Bei einer Uebung an Bord des englischen Kanonenbootes „Bouncer“ explodirte, während ein Schuß aus einem schylligen Geschütze abgegeben wurde, die Ladung, bevor der Berschuß, beendet war. Zwei Mann wurden getödtet, sechs verwundet. Starke Schneefall herrscht seit Mittwoch in Athen und

Konstantinopel. Auf dem Schwarzen Meer sind zahlreiche Schiffsunfälle vorgekommen.

Ein Naphta-Brand wird wieder einmal aus Baku gemeldet. Seit gestern Mittag brennt im Vororte Tscherny-Gorod ein Naphta-Werk mit der dazu gehörigen Pumpstation. Bisher sind zwei Arbeiter mit 300,000 Pud Naphta verbrannt. Auch Menschen sollen dabei verunglückt sein.

Ein Goldfund in Sibirien. Aus Tomsk wird berichtet: Im Gebiete der Goldwäckerlei „Passio Prodraschenskij“ auf der Halbinsel von Minussinsk wurde dieser Tage eine Goldmine im Gewicht von 7 1/2 Pfund Reingold gefunden. Da das Pfund reines Gold 1392 Mt. kostet, so beläuft sich der Werth der Goldmine auf 103,356 Mt. Uebrigens erhebt man aus dieser Mittheilung, welche Mengen von dem gelben Metall immer noch im Erdboden stecken, und wie wenig darum auf die Unkenntnis des Bimetallismus zu geben ist, die uns prophezeien, daß die „Goldbede“ bald zu kurz sein wird.

In Bombay sind in der vergangenen Woche 834 Personen an der Pest gestorben; die Gesamtmortality betrug sich auf 1728.

Lokales.

Breslau, den 28. Januar 1898.

Zur Gewerbegerichtswahl in Breslau.

Die Neuwahl der Mitglieder des Gewerbegerichts findet Mittwoch, den 2. Februar 1898 und zwar für die Arbeitgeber von Vormittags 11 bis Nachmittags 1 Uhr und für die Arbeiter von Nachmittags 5 bis Abends 8 Uhr in den bereits vom Magistrat bezeichneten Wahllokalen statt.

Wahlberechtigt sind nur diejenigen Personen, deren Aufnahme in die Wählerlisten beantragt und nicht verweigert worden ist. Jeder Wähler muß sich auf Erfordern (z. B. durch Vorlegung eines Arbeits-, Krankenkassen-Mitgliedsbuchs, Militär-Ausweises, Taufschines etc.) legitimiren.

Der Wähler muß die folgenden Bedingungen zu beachten: Die Arbeitgeber haben in demjenigen Wahlbezirke zu wählen, in welchem sie zur Zeit der Anmeldung zur Aufnahme in die Wählerliste ihre gewerbliche Niederlassung hatten, oder in Ermangelung einer solchen wohnen, — die Arbeiter in demjenigen Bezirke, in welchem der Arbeitgeber bei dem sie zur Zeit der Anmeldung zur Aufnahme in die Wählerliste in Arbeit standen, seine gewerbliche Niederlassung hatte; diejenigen Arbeiter, welche zu der fraglichen Zeit bei einem außerhalb Breslaus das Gewerbe betreibenden Arbeitgeber außerhalb des Stadtbezirks in Arbeit standen, oder welche bei sonstiger Anwesenheit in dem Bezirke, in welchem sie zu jener Zeit wohnten.

Hausgewerbetreibende wählen als Arbeitgeber, falls sie mindestens drei gewerbliche Arbeiter beschäftigen, andernfalls als Arbeiter; ihr Stimmrecht üben sie in dem Bezirke aus, in welchem sie zur Zeit der Anmeldung wohnten.

Demjenigen Wahlberechtigten, welche bezüglich des Bezirkes, in dem sie zu wählen haben, im Zweifel sein sollten, ist anzuheimelgestellt, die Wählerlisten an den Wochentagen von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3-6 Uhr Nachmittags im Magistratsbureau X, Elisabethstraße 10 III, Zimmer 52, einzusehen.

Arbeiter, Genossen! Agitiert für die Theilnahme an der Gewerbegerichtswahl; sorgt dafür, daß alle diejenigen, die ihre Wahlberechtigung rechtzeitig anmeldeten, am 2. Februar auch wirklich zur Wahl gehen und für die Candidaten des Gewerkschaftsartikels stimmen!

* Das Lumpenproletariat, diese Erscheinung, welche der capitalistischen Produktionsweise wie ein Schatten folgt, macht sich bereits auch in den größeren Communen Oberschlesiens bemerkbar. Die wahre Ursache der Verarmung der Massen können oder wollen die Verherrlicher der heutigen Wirtschaftsweise natürlich nicht ergründen, und so bleibt ihnen nichts weiter übrig, als die Schuld dafür den Verarmten selbst zuzumessen. So schreibt beispielsweise die „Königsstädter Zeitung“, daß der Grund für das Anwachsen des Lumpenproletariats weniger in zeitweise eingeschränkter Beschäftigung zu suchen sei. Die Verarmung eines nicht unbedeutenden, leider von Jahr zu Jahr wachsenden Theiles der in ober-schlesischen Städten und industriellen Landgemeinden wohnenden Bevölkerung sei meist zurückzuführen auf Müßiggang, mindestens auf unregelmäßige Thätigkeit, auf Neigung zum Wohlleben und auch auf mangelnden Sparsamkeitssinn. Außer diesen bedauerlichen Thatsachen sei übertriebener Luxus in der Bekleidung, welcher besonders von Angehörigen des weiblichen Geschlechts gezeigt wird, nicht selten mitwirkende Ursache zur Demoralisation. Arbeiterinnen, die in der Woche in Wolzpantoffeln herumlaufen, seien an Sonn- und Festtagen aufgezupft wie Pflaue.

Der wackere „Bleichschmied“, der obige Sätze zusammengefaßt hat, verdient als würdiger Genosse in diese edle Junst aufgenommen zu werden. Herr Bachem kann sich freuen, daß dieses „ehrliche Handwerk“ so im Aufschwunge begriffen ist.

Schiffshilfe bei Landeunern. Dem Königl. Landrath des Landkreises Breslau ist zur Kenntniß gekommen, daß bei einem unlängst im hiesigen Kreise stattgefundenen Feuer wiederum die Beihilfe der Köschlinge von verschiedenen benachbarten Ortschaften unterlassen worden ist. Einzelne Wächter haben die Meldung des Feuers unterlassen, obwohl ihnen dasselbe, sofern sie den Wachdienst pflichtgemäß versehen, nicht entgehen konnte, einzelne Gemeindevorstände haben ferner die Entsendung von Köschlingen verweigert, obwohl ihnen das Feuer gemeldet war. Die zur Entschädigung vorgebrachte Behauptung, sie hätten angenommen, das Feuer befände sich in größerer Entfernung bzw. außerhalb des Umkreises, innerhalb dessen die Verpflichtung zur Köschhilfe besteht, war bei der Entfernung einzelner Ortschaften von nur wenigen Kilometern nicht als stichhaltig anzuerkennen, abgesehen davon, daß von jedem Versuch, sich von der Stätte des Feuers näher zu überzeugen, wozu unbedingt die Verpflichtung vorlag, ohne Weiteres Abstand genommen worden ist. Der Königl. Landrath ermahnt deshalb die Amtsvorsteher, die Guts- und Gemeindevorsteher und die Vorstehenden der Spitzendörfer dringend, die ihnen obliegenden Pflichten bezüglich der Köschhilfe zu erfüllen. — Doch es heute auf dem Lande noch an Einrichtungen fehlt, die es der von einer Feuersbrunst bedrängten Gemeinde ermöglichen, die Nachbargemeinden zu Hilfe herbeizurufen, ist charakteristisch für unser Zeit, die angeblich unter dem Zeichen des Fortschritts steht.

* Unternehmer- und Arbeiter-Risiko. Die „Schles. Zig.“ weist darauf hin, daß Seitens der Steinbruchs-Vernügensgenossenschaft für die Revision der Betriebe jährlich mehr als 40,000 Mark und für das Heilverfahren Verletzte sogar über 140,000 Mark jährlich gezahlt worden sind. Von den vielen Steinarbeitern, die ihr Leben oder ihre gesunden Glieder eingebüßt haben, schreibt das Blatt natürlich kein Wort. Gegenüber diesen Opfern wiegen die

paar Tausend Mark, welche die Unternehmer gezahlt haben, feiertlich. Der kleine Oberlat hat abrigens den Steinbruchbesitzern nichts geschadet, denn es ist keiner deshalb bankrott geworden, während die Steinarbeiter meist bei gefährlicher Arbeit ein jämmerliches Dasein führen.

Wichtige Anzeigung zur Krankenkasse. Eine prinzipiell wichtige Entscheidung fällt nach der „Dresd. Zig.“ die Posener Strafkammer. Ein Dachdeckermeister war deshalb unter Anklage gestellt worden, weil er seinen Gefellen erst am vierten Tage nach dem Eintritt in das Arbeitsverhältnis bei der Krankenkasse angemeldet hatte, während diese Anmeldung nach der gesetzlichen Vorschrift am dritten Tage erfolgen soll. Der dritte Tag war aber auf einen Sonntag gefallen. Der Staatsanwalt beantragte die Bestrafung des Angeklagten. Das Gericht sprach denselben mit der Begründung frei, daß, wenn ein Arbeitgeber verpflichtet sei, seine Arbeiter auch an Sonntagen anzumelden, die Bureau's auch an Sonntagen geöffnet sein müßten.

Die politischen An- und Abmeldeformulare, welche bisher in Breslau in Gebrauch gewesen, erhalten vom 1. April ab dadurch eine Abänderung, daß die Rubrik Klassensteuer-Veranlagung in Einkommensteuer-Veranlagung umgewandelt wird. Die bisherigen Formulare dürfen vom 1. April ab nicht mehr verwendet werden.

In den fünf Volksbibliotheken wurden im December vorigen Jahres insgesamt 12,291 Bände gewechselt. Die Zahl der Leser betrug 4916.

Das Fahrrad im Dienste der Feuerwehr. Bei der Hiera Dreher ist nach einer Mitteilung seitens der Feuerwehr ein Fahrrad bestellt worden, welches zwar vierdräbig aber sonst ganz nach dem System eines Velos gebaut, zur Aufnahme von drei Mann, einigen Gerätschaften, Verbandstoffen u. s. w. bestimmt ist.

Die Breslauer Märkte werden im Jahre 1898 in folgender Weise abgehalten: Am 15. März Roggen- und Viehmärkte, am 21. März Vedermarkt, vom 21. bis 24. März Krammarkt, am 20. April Roggen- und Viehmarkt, am 10. und 11. Juni Wolmarkt, am 24. Juni Roggen- und Viehmarkt (Johannismarkt), am 27. Juni Vedermarkt, am 13. Juli Roggen- und Viehmarkt (Margareth). am 12. September Vedermarkt, vom 12. bis 15. September Krammarkt, vom 21. bis 24. November Krammarkt (Elisabethmarkt), am 21. November Vedermarkt, am 22. November Roggen- und Viehmarkt, am 12. December Fleischmarkt, vom 17. bis 24. December Christmarkt.

Vorfälle bei Verwendung von Carbol. Die Arbeiterwitwe Gullak aus Juchshofen, welche an einem Ausschlag an der ganzen linken Körperseite litt, hatte sich dieselbe mit stark ätzender Carbollösung einreiben lassen und sich dadurch so schwere Brandwunden zugezogen, daß sie an denselben am 25. Januar im hiesigen Krankenhaus der Elisabethinerinnen verstarb.

Einbruch in die Nacht zum 27. Januar wurde in Neumarkt (Schlesien) in ein Goldwäschergeschäft ein Einbruch verübt, wobei 26 Schmuckstücke, 50 Ringe, 12 Paar Randschmuckstücke, 2 Paar Ohrringe, 4 Armbänder, 6 silberne Gf. und 6 silberne Tischoßel gestohlen wurden. Der Gesamtverdienst beläuft sich auf 700 bis 800 Mk. Die Spur der Diebe führt nach Breslau, wo wahrscheinlich der Versuch gemacht wird, die gestohlenen Wertgegenstände zu veräußern.

Auf der Kewaldstraße wurden am 24. d. M. in einem Hause mehrere Bodenkammern erbrochen. Aus einer derselben ist ein Kasten mit ungeschloßenen Federn, aus einer anderen fünf Pfennige, eine Schürze, Handtücher und ein Kinderbettschlag gestohlen.

Falsches Geld. Mit Beschlag belegt wurde ein falsches Einmarkstück, welches einem Fleischermeister an der Berlinerchaussee in Zahlung gegeben worden war.

Schleiert. In der Nacht zum 24. d. Mts. wurde einem Schuhmacher, der vor einer Haushilf auf der Friedrich-Wilhelmsstraße eingeschlafen war, eine silberne Remontuhr (Nr. 13119) entwendet.

Vermiät wird seit dem 23. d. Mts. das bisher Friedrichstraße 38 wohnhaft gewesene Dienstmädchen Bertha Laug; dasselbe trug ein schwarzes Kleid, ein dunkles Jaquet und ein rotes Kopftuch. — Vermiät wird der Arbeiter Hermann Schneider, der sich am 23. d. M. aus seiner Wohnung, Mathiasstraße 52, entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist; er war mit einem dunkelbraunen Anzug, einem dunklen Winterüberzieher, schwarzem Hut und Sammeten bekleidet.

Einigkeit. 27. Januar. Bei dem gestrigen Zapfenstecher ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein etwa 9 Jahre alter Knabe marschirte mit vor der Brust. In der Gahnastraße kam er im Gedränge zu Falle und ehe man durch sein Geschrei auf ihn aufmerksam wurde, war er bereits durch Fußtritte verletzt.

Diebstahl. 27. Januar. Der unglückliche Knabe. Am Mittwoch früh 7 1/2 Uhr suchte der achtjährige Sohn eines hiesigen Dominikaners mit Licht unter einem Bett ein Paar Schuhe. Dabei gerieth das Bett in Brand, und ein in der Wiege liegendes einjähriges Kind erlitt schwere Brandverletzungen, während die beiden anderen älteren Kinder durch den Rauch schwer betäubt wurden, aber, nachdem sie in die frische Luft gebracht waren, nach kurzer Zeit wieder zur Besinnung kamen.

Neffe. 26. Januar. Arientat zweier Soldaten auf ein Mädchen. Am Sonntag Abend gegen 9 Uhr wurde, wie die „Meißner Zig.“ berichtet, hinter dem Schlachthof auf dem nach Heinrichsdamm führenden Wege die Tochter des auf der Kramerkasse wohnenden Dreschens Wagner von zwei Feld-Artilleristen überfallen, die sich Nähe gaben, dieselbe über den Wall in die Sträucher an der Meisse zu schleppen. Glücklicherweise kam ein Tischlergeselle vorüber, welcher, durch das Hilfeschrei des Mädchens veranlaßt, schleunigst in der Schlachthofrestauration Mitteilung machte, worauf der Restaurateur Greiger und Schlosser Hornig an Ort und Stelle eilten und das Mädchen befreiten. Hornig erhielt hierbei jedoch von dem einen Artilleristen einen berattigen Säbelhieb über den Kopf, daß er in der Dr. Nissen'schen Klinik ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Narr'n der Artilleristen sind festgesetzt und es ist bereits Anzeige erstattet.

Diebstahl. 26. Januar. Schießensfall. Eine hiesige Köchin wurde in dem Augenblick, als sie den Hof betreten wollte, von einer auf Ratten schießenden Person unglücklich Weise getroffen. Die Wundmündung am Kopfe ist eine derartig schwere, daß die Lebensgefahr schwebende Köchin in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

Gerichtliches.

In Sachen des großen Unfalls ist am Wunderbaum deutscher Jurist ein neues Stübchen erstanden. Es handelt sich um die famose Verhaftung des Bürgermeisters von Schleuditz, nach welcher man sich Sonntags nur in b. hiesiger Kleidung auf der Straße sehen lassen darf. Der Beschuldigte Engelmann hat Sonntag bei seinem Herrn, dem Fabrikbesitzer W. Müller, die Wagen vorzurufen, den Stall anzukommen u. s. w.: daß er dabei keine Schneekleider verwenden kann, ist wohl denkbar. Er ging dann mittags nach Hause und wollte sich andere Kleider ansehen. Aber da traf ihn das Geschick, er wurde von Bürgermeister notirt und erhielt ein Strafmandat von Mk. 1.50. Hiergegen legte er Berufung ein und das Schöffengericht zu Schleuditz erkannte folgendermaßen: Durch Straßverweigerung der Polizeiverwaltung zu Schleuditz vom 14. October 1897 ist gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von Mk. 1.50 festgesetzt worden, weil er am 10. desselben Monats, Mitttags 11 Uhr, großen Unfall verübt habe, indem er trotz Verwarnung die Halleschestraße in auffällig geräuschvoller Weise passierte und dadurch Anstand und Störung verlegte. Der Angeklagte giebt zu, in seinem Arbeitsanzuge durch die Straße gegangen zu sein, weil er von seinem Sonntagsgewand — Strohhütten und Wagenreinen — gekommen ist, um nach Hause zu gehen. Er habe sich vorher noch etwas Waschen wollen, weil später wegen der Sonntagstrafe die Schneekleider geblieben sind. Der rüchlich vernommene Polizeiwachtmeister Engel hat den Angeklagten auf der Straße getroffen. Angeklagter trägt Holzanzug, Stiefel, die er zu zerissen waren, daß man die bloßen Füße sah, schwarzes Hemd, eine wollene Jacke, die an den Hüftbügeln gerissen war, und ein auffallendes rothes Halstuch. Ergebe man sich den Angeklagten darauf aufmerksam, daß er auf einem kürzeren Wege, um die Stadt herum, nach Hause gelangen konnte und beglückwünschte ihn dorthin. Seine Pflicht hat ihn ermahnt, darüber ausgesprochen, daß der Angeklagte am Sonntag solches Anzug trug. In dieser handlungsweise des Angeklagten ist ein großer Unfall zu finden. Bekanntlich ist es ein allgemeines Gebot, das Jedermann Sonntags keine bessere Kleidung anlegt und sich zu putzen pflegt. Der betragene Anzug des Angeklagten ist so schlecht gewesen, daß er auf der Straße auffallen mußte, und daß jeder anständige Mensch, der ihn zu Gesicht bekam, unangenehm berührt wurde. Der Angeklagte hat damit die öffentliche Ordnung der Allgemeinheit verletzt. Hiermit ist als festgesetzte Erkenntnis, daß der Angeklagte am Sonntag, den 10. October 1897, zu Schleuditz durch Tragen eines auffallend schlechten Anzugs großen Unfall verübt hat. Der Angeklagte ist deshalb nach § 380 Nr. 11 des Strafgesetzbuches zu bestrafen, wonach die erkannt Strafe angeordnet erscheint. Die Kosten fallen dem Angeklagten nach § 497 der Strafprozeßordnung zu Last.

Reingesetzte Gesellschafter. Die Straß- und Entschuldigungsverträge der Arbeitervereine in Adina angefaßt haben, fanden von dem Amtsgericht in Berlin ihren Abschluß. Bekanntlich hatte Rege vor der Verhandlung für Arbeiterkandidat den Verzicht gethan, daß ein Arbeiter bei gleichzeitiger Mitgliedschaft zu beiden in eine Kampagne nicht werden konnte. Die Bedingungen der ungesetzlichen Gesellschaften waren ihm deshalb sehr unklar, und er bezweifelte, ob sie die Arbeiter für den Kampf um das Recht des Arbeiter zu Recht befähigten.

hätte seine Neulieferungen nicht bezahlt und namentlich die socialdemokratischen Genossen hineingelegt. Leider war die Freude nur kurz, denn gleich darauf mußten dieses Blatt und alle, die es nachgedruckt hatten, berichten, daß kein Wort an der Sache wahr geworden sei. Der Schaden, den Rege davon gehabt hatte, war freilich trotzdem enorm. Es wurden ihm alle längeren Neulieferungsverträge gekündigt, und es gelang ihm nur schwer, wieder Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, denn Niemand wollte glauben, daß nicht doch etwas Wahres dahinter gesteckt habe. Namentlich sah sich Rege genöthigt, das Mehl, das er zu geringem Preise in großen Posten bestellt hatte, zu weit höheren Preisen in kleinen Posten einzukaufen. Rege klagte zunächst gegen den Reaktor der „Baderzeitung“, Badermeister Wärsch, und dieser zahlte ihm im Vergleichsweg eine Buße von 1000 Mark. Dabei wurde aber auch die Quelle des Gerüchts ermittelt, und es wurde festgestellt, daß der Hof-Badermeister Adam in Dresden die Geschichte von Rege's Fügheit an den Obermeister Bernard in Berlin geschrieben, und daß dieser sie in die Presse gebracht hatte. Da die 1000 Mark noch nicht einmahl Rege's Schaden deckten, nahm er auch Adam und Bernard noch in Anspruch. Im Termine vor dem Schöffengericht wurde auch diese Sache durch Vergleich erledigt; Adam und Bernard zahlten zusammen noch 2000 Mark Entschädigung und tragen alle Kosten. Sie sind immer noch gut weggekommen. Mediel Jahre Gefängnis würden wohl gegen socialdemokratische Reaktoren und Agitatoren erkannt worden sein, die frivol genug gewesen wären, ein ähnliches unerhörtes Gerücht über einen conservativen Unterneher zu verbreiten und dadurch seine geschäftliche Stellung zu gefährden, namentlich im gelobten Sachien!

Vermischtes.

Erinnerungen eines Achtundvierziger veröffentlicht Stephan Vorn im „Zeitgeist“. Er erzählt darin auch von seinem Zusammenreffen mit Karl Marx in Brüssel im Jahre 1847: „Ich fand Marx in einer höchst bescheidenen, man darf wohl sagen, ärmlich kleinen Wohnung in einer Vorstadt Brüssels. Er nahm mich freundlich auf, befragte mich über den Erfolg meiner propagandistischen Schweizerreise, machte mir ein Compliment über eine in der Schweiz von mir verfaßte Broschüre gegen Rege, welches seine Frau einstimmte, die mich herzlich willkommen hieß, und wie sie ihr Leben lang den innigsten Rath geliebt hat an Allem, was ihren Mann interessirte und beschäftigte, so war sie auch nicht ohne besonderes Interesse für mich, da ich ja für einen hoffnungsvollen Jüngling der Lehre ihres Mannes angesehen wurde. Marx, so erfährt ich später, hatte seine Frau als Bonner Student auf einem Ballo kennen gelernt. Fraulein v. Westphalen, das war ihr Mädchennamen, gehörte einer preussischen finanziell etwas zurückgekommenen Junkerfamilie an. Marx liebte sie und heirathete sie. Sie heiratheten sich, gewiß nicht ohne Ueberwindung mancher Schwierigkeiten von Seiten ihrer von Westphalen. Diese Liebe bestand alle Proben eines ununterbrochenen Kampfes. Ich habe selten eine so glückliche Ehe gekannt, im weichen Freud und Leid, das letztere in reichlichem Maße getheilt und alle Sorge in dem Bewußtsein vollster gegenseitiger Angehörigkeit überwunden wurde. Ich habe auch selten eine in ihrer äußeren Erscheinung wie in ihrem Herzen und Geist so harmonisch gestaltete Frau gekannt, die gleich bei der ersten Begegnung so sehr für sich eingenommen hätte. Sie war blond, ihre Kinder, damals noch klein, waren dunkelhaarig und dunkeläugig wie der Vater. Des Letzteren in ihrer lebende Mutter gab einen Beitrag zu den Bedürfnissen des Haushalts, die Feder des Schriftstellers mußte wahrscheinlich für die Haupteinnahme sorgen.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Januar. Die Angelegenheit des Berliner Schachmacherskreises wird dem Vernehmen nach vor das Berliner Obergericht als Einigungsamt gebracht werden.

Wien, 28. Jan. Officiell wird der Wiederzusammentritt des Reichsrathes für die zweite Hälfte des Februar angekündigt.

Leipzig, 28. Januar. Der socialistische Reichstagskandidat Belaskiewicz wurde in Ruditz von Bauern überfallen und bezaart mißhandelt, daß er ins Spital überführt werden mußte.

Rom, 27. Januar. Die Behörden haben beschlossen, die für nächsten Sonntag angesetzte öffentliche Versammlung der Radicalen und Socialisten, sowie überhaupt jede Versammlung oder Kundgebung an einem öffentlichen Orte zu verbieten. — Mit dem Rechte der Gewalt.

Madrid, 27. Januar. Der Marineminister hat befohlen, ein Geschwader in Cadix zusammenzusetzen. Ein transatlantischer Dampfer wird Lebensmittel und Kohlen für das Geschwader aufnehmen. Zeitungsmeldungen zufolge sind Vorsichtsmaßregeln getroffen zur Ueberwachung des Hauses, in welchem der amerikanische Gelehrte seine Wohnung hat.

Zum Parthison gingen ein: Rote Commune 7. Rate 3.90 Mk., Amerik. Auction bei Reichelt 8.61 Mk.

Die Vertrauenspersonen.

Arbeitslose Genossen, welche am Tage der Gewerbetagswahl (2. Febr.) als Stimmenvertheiler thätig sein wollen, melden sich umgehend bei J. S. a. h. e. l., Loui entleg 10 II.

Schlesien.

Malisch, 28. Jan. Eisenbahnunfall. Der Frühzug, welcher Malisch um 4.45 Uhr früh verläßt, fuhr wie das „Sieg. Ztg.“ mittheilt, am Sonntag zwischen Lohmitz und Gärberdort auf zwei auf der Strecke befindliche Schienenwägen. Letztere waren durch den Sturm während der Nacht dem Bahnhofs Lohmitz entführt worden und konnten wegen der noch herrschenden Dunkelheit vor dem Zugpersonal nicht bemerkt werden. Durch den heftigen Anstoß wurden die Schienenwägen auf den Schienen gehoben und zum Theil zertrümmert; auch die Speranlage des Bahnüberganges hatte erhebliche Schäden erlitten und mußte ausgetauscht werden. Die Besatzung sah mit dem Hören des Schreckens und einigen nutzlosen Schreien abgelenkt, auch ist eine Verletzung der Eisenbahnbediensteten nicht erfolgt. Der am Frühzuge empfangene Schaden ist bereits wieder behoben worden.

Stadttheater.

Freitag: „Die Hausväter.“ Sonnabend: „San Diavolo“.

Lobotheater.

Freitag: „Jugendbesen.“ Sonnabend: „Zum ersten Mal.“ „Im weichen Leder.“ Aufführt in 3 Acten. Mit Musikinstrumenten aus Labenburg.

Vollsvorstellungen im Thalia-Theater.

Sonnabend, den 28. Januar. Gruppe F. 4. Vorstellung. „Maria Stuart.“

Thalia-Theater.

Sonntag: „Das Käthchen.“ Sonntag: „Die Räuber.“ 15 Minuten in Schloßberg.

J. Kaluza,

Schuhmacherstr. 17, Hirschstr. 17, empfiehlt sein großes Lager von

Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Bei Husten und Heiserkeit Eucalyptus-Bonbons

nach ärztlicher Veranschaulichung, bestens empfohlen. Sie besitzen einen angenehmen Geschmack im Munde und wirken sehr erfrischend. Zu haben in Dosen à 40 Pf., in Packeten à 20 Pf. bei Theodor Schlosser, Malakos, 13. Adalbertstr. 2, Ring 52, fern in der Adler-Apothek, Ring 52, Bika Odessa, Anker-Apothek, Ohlauerstr. 3, an der Krenzke, Kaiser-Wilhelm-Apothek, Kaiser-Wilhelmstr. 17, bei Carl Eckstein, Klosterstr. 57, Ed. Graw, Neumarkt 2, Friedr. Hühner, Kaiser-Wilhelmstr. 11, Schwarz-Apothek, Bräderstr. 53, F. Benze, Friedrich-Wilhelmstr. 2 und Gröschelstr. 17.

Schuhwaaren

Man muß am besten in dem handschuh Welt berühmten Schuhgeschäft

verw. Mariba Christmann jetzt zur Scheibnerstr. 37. 20

Lebkuchen in einem großen Sortiment für Festlichkeiten, auch im Vorverkauf. Preisliste zu verlangen. 5078

Arbeiter

Senden, engl. Fein- und Zwirnwaren, Marktverkauf, Dresden, Friedrichstr. 20.

G. Völkel

vom G. Gröschel, 195 Friedrich-Wilhelmstr. 20.

Täglich frisch gebackene

Neisen-Dorische

zu 10 u. 15 Pf.

Büchlinge, Kauerherlinge, Salzherlinge, Apfelsomen

3067 Citronen

G. Barnert

10. Sächs. Str. 10. Am Markt gegenüber 1578

Sozialdemokratisches

Liederbuch

in Max Regels Preis 40 Pf.

Erhältlich in der Exped. d. Blatt

Schuhwaaren

herrschaft u. elegant für Herren, Damen u. Kinder zu billigsten Preisen.

Herrenschuhen 6.50 Mk., Damenschuhen 5 Mk. Paar, Filz u. Gummisohle billigst empfohlen.

Pauli Quitt, Schuhmachermeister, Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 1.

Rait-Caffees

Table with 3 columns: Name of coffee, Price, and Description. Includes items like 'Café Hagel', 'Café Hagel', 'Café Hagel' etc.

Theodor Giersdorf

Seifenstr. 21, am Wasserlopplatz. II. Geschäft: Schmiedestr. 11. Telefon: Meißelstr. 1a

Hamburger Parteitags-Protokoll.

zu beziehen durch die Expedition der „Volksrecht.“